

Wie Heinz Malchert starb

Persönliche Erinnerungen
Von **Hans Wildgrube**, Wustermark

Man schreibt Sonntag, den 12. August 1928. Hell strahlt die Sonne vom Himmel. In aller Frühe werfe ich einen Blick zum Fenster hinaus. Auf der Potsdamer Chaussee sehe ich einen Menschaufmarsch. In diesem steht ein jüngerer Mann, den Kopf verbunden. Blut schimmert durch den Verband. Etliche Männer umringen ihn. Ich lehne mich zum Fenster hinaus. Ist ein Unfall geschehen?

Aus dem Menschaufmarsch reckt sich plötzlich eine Faust in die Höhe. Ein drohender Ausruf: „Rot Front!“ Dann: „Arbeitermörder!“

Später erfahre ich von Kameraden, dass der Mann mit verbundenem Kopf in der vorausgegangenen Nacht in eine Schlägerei geraten war, und zwar, wie es hieß, mit auswärtigen Stahlhelmen.

Da der Verletzte der kommunistischen Partei nahestand, unterließ diese nichts, um gegen den Stahlhelm zu hetzen.

Um 2 Uhr nachmittags war vom Stahlhelm ein Propagandamarsch durch Wustermark und Dyrotz angesetzt. Nun, das konnte ja noch gut werden!

Zur befohlenen Zeit wird in Wustermark angetreten. Heinz Malchert aus Wernitz ist mein Hintermann. Dann Abmarsch nach dem Bahnhof, um noch auswärtige Kameraden mit dem Potsdamer Spielmannszug abzuholen. Vom Bahnhof geht der Marsch durch Wustermark. Hier wie in Dyrotz erleben wir erschütternde Beispiele dafür, bis zu welchen Verwirrungen die kommunistische Hetze deutsche Volksgenossen bringen konnte.

Die Roten versuchten schließlich, in unser Wustermarker Lokal einzudringen. Der Amtsvorsteher beordert aus Potsdam das Überfallkommando herbei. Der Zugang zum Lokal wird mit Polizei besetzt. Inzwischen ist es dunkel geworden. Die Kommune schleicht umher und beobachtet. Sobald Kameraden das Lokal verlassen, verschwinden die aufgestellten roten Posten, um ihren Genossen Winke zu geben. Nur unter Vorsicht ist ein Verlassen des Lokales möglich.

Es naht die zehnte Abendstunde. Unser Heinz Malchert verlässt die Gastwirtschaft in Begleitung der Tochter seines Arbeitgebers Bollenscheer aus Wernitz. Angebotenen Polizeischutz lehnt er ab.

Die belebte Hamburger Chaussee scheint ihm sicher als der stille Brandenburger Weg. Es soll sein Tot sein.

Auch ich gehe nach Hause. Es ist eine wunderbare, milde Sommernacht. Vor meinem Hause beobachte ich noch das Gelände. Plötzlich erscheint ein Bekannter. Er kommt vom Bahnhof „An der Brücke ist ein Kamerad niedergestochen worden!“ ruft er mir erregt zu. „Wer ist es?“ Er weiß es nicht. Im Dauerlauf renne ich hin, nur wenige sind noch da. Ich erfahre es: Heinz Malchert. Man hat ihn schon ins Nauner Krankenhaus gebracht. „Ist er schwer verwundet oder gar tot?“ Bange Fragen, die niemand beantworten kann.

Am Montag früh gehe ich an der Mordstelle vorbei nach dem Bahnhof Wustermark. Durch das Getreidefeld an der Brücke führen deutlich erkennbare Spuren, der Fluchtweg der Täter nach dem Mühlenweg.

Einige Minuten später auf dem Bahnsteig. Mehrere Kameraden sind anwesend, die gleich mit mir auswärts tätig sind. Durch die zahlreich vertretene Kommune müssen wir „Spalier“ laufen.

„Da sind ja die Kameradenmörder!“ Der Kommunistenführer von Wustermark sagt dies zu seinen Genossen, so laut, dass wir es hören müssen. „Aus Eifersucht haben sie ihn niedergestochen!“ Wir schweigen.

Als ich nachmittags vom Dienste zurückkomme, erfahre ich, daß die schlimmste Befürchtung Wahrheit geworden ist: Heinz Malchert ist am Montag Nachmittag gegen 2 Uhr verschieden. Sein Körper war von elf Messerstichen zerfetzt worden.

Die Täter, die später ermittelt wurden, waren vier der fanatischsten Kommunisten, zwei aus Wustermark, einer aus Dyrotz und einer aus Staaken.

Dem Dritten Reiche unter unserem Führer Adolf Hitler blieb es vorbehalten, Heinz Malchert an der Mordstelle ein Denkmal zu setzen. Am 24. November fand die feierliche Einweihung des Denkmals statt. Ein solcher Aufmarsch ist wohl in Wustermark noch niemals gesehen worden.

So oft mich mein Weg dort vorbeiführt, gedenke ich unseres Kameraden Heinz Malchert. Auch er fiel für ein neues Deutschland.